

Klangfestival Gallneukirchen: In Golli rührt sich was!

Bernd Lederer, 2024

Wie lässt sich eigentlich das Paradox erklären, dass es im freien Jazz, in der freien Improvisation, an Nachwuchstalenten, an jungen hochbegabten Musikern und längst auch Musikerinnen keineswegs mangelt, ganz im Gegenteil, das zugehörige Publikum hingegen sich aber kaum zu verjüngen scheint? Mal abgesehen davon, dass sich diese Beobachtung kulturgeografisch nicht verallgemeinern lässt, wie jeder, der z.B. ab und an einschlägige Konzerte in Berlin besucht, bestätigen wird, und abgesehen auch davon, dass allein auch schon in Österreich deutliche Unterschiede zwischen einzelnen Festivals und Konzertreihen zu attestieren sind, kann das Klangfestival Gallneukirchen (15Km nördlich von Linz, heuer in seiner 19ten Ausgabe) diesbezüglich einige Interpretationshilfen geben: Seines Zeichens zwar weder Jazz- noch Impro-Festival im engeren Sinne, werden dort gleichwohl über Impro-Jazziges hinaus auch reichlich progressive und teils auch avantgardistische Musiken geboten, die grundsätzliche Zielgruppe scheint so gesehen im großen und ganzen also durchaus vergleichbar. Dennoch sind in „Golli“ die Twenty- und Thirtysomethings der „Generation Y“ in der Mehrheit, wiewohl auch junggebliebene Altsemester keine Exoten sind.

Vielleicht liegt es ja an der niedrighschwellig, legeren Darreichungspraxis ohne Bestuhlung (und somit auch ohne Dauerbeschlagnahmung von Sitzen), nur mit einzelnen Sitzwürfeln und Holzliegen im Angebot, ansonsten werden die Konzerte im Stehen oder eben auf dem Boden sitzend goutiert. Sicher spielt auch der lauschige Gratis-Campingplatz auf der Pfandfinderwiese neben der sanft plätschernden Guse eine Rolle, weiters der durch und durch unkommerzielle Charakter des Festivals (faire Bierpreise zu 4,30). An der wohl coolsten und exklusivsten Konzertlocation der Republik allein, dem alten Hallenbad, mit der Mainstage im Hauptbecken und der kleinen Stage auf dem Nichtschwimmerbecken, kann der juvenile Zuspruch aber nicht liegen, denn selbiger war auch schon bei den vorangehenden Festivalörtlichkeiten auf einem Bauernhof oder im alten Feuerweherschuppen derselbe. Somit ist es nicht zuletzt, sondern insbesondere natürlich das unterhaltsame, teils anspruchsvolle, dabei jedoch nie verkopfte Programm, das meistens ohne größere Umbaupausen zwischen den Bühnen hin und her switcht. Beim einzigen „Auswärtsspiel“, in der Evangelischen Kirche, bespielte Elisabeth Harnik des heißen nachmittags die dortige Orgel: Langsam, leise, zwitschernd fast geht es los, bevor dröhnend-schwebende Klangflächen und Minimal-Music-artige Passagen das Publikum in Trance versetzen. Emilie Škrijelj vom Duo Les Marquises spielt ihr Akkordeon weniger mit Fingern, mit denen sie die Tasten und Knöpfe bedient, sonder eher mit Fingerknöcheln, Faust und Oberschenkeln, mit denen sie ihr gerät beklopft und in Schwingung versetzt. Egal ob sie mit Ziehharmonika oder auch zuvor im ersten Set an den Turntables agiert: Wenn Partner Tom Malmendier an den Drums geschmeidig, locker aus dem Handgelenk heraus und dabei doch vehement über Becken und Trommeln wirbelt und permanente Energieströme fließen lässt, ist das ein schwer zu toppendes Highlight, gleich zu Beginn des Festivals.

Neben diesen eher analogen Beiträgen gab es heuer recht viel Elektronisches und Noisiges auf die Ohren. To name a few (der insgesamt 15 Acts des Festivals): Isabella Forciniti, mit einer

coolen Performance, fresh und noisig, zudem, wie bei allen Gigs im kleinen Raum, mit ansprechenden, soundkorrelierten, auf semitransparente Vorhänge projizierten Life-Visuals der ukrainischen Medienkünstlerin Svitlana Zhytnia aka Zhi Zhi. Marta de Pascalis taucht im Hauptbecken in düster-elegisches Dröhnen ab, Sturmhera (Daniel Haas) performt elektronisch gepimptes Drum&Bassiges, s.a.t.i.n., das sind Ireen Amnes und Ash Luk aus London, lassen den Abend mit abstraktem, trotzdem poppig-tanzbar anmutend Technoidem ausklingen. Ein lautstarkes Ausrufezeichen setzen Beyond the Beat, das sind Judith Schwarz („extended drums“) mit pointiert-knalligem Stickeinsatz und Arthur Fussy am „Gong-Resonator-Speaker“ und Modularsynthesizer, der nebst anderem teils vorab eingespielte und gesampelte Percussionssounds beisteuert. Die einzigartige DJ Marcelle schließlich, mit dem weltweit bestimmt originellsten und schrägsten Stilmix you can imagine, den sie da auf ihren drei Turntables zusammenrührt, bringt die Leute im Hallenbadbecken zum Festivalabschluss nochmal kollektiv zum Tanzen. Auch das ein Hinweis auf die eingangs gestellte Frage nach dem vergleichsweise niedrigen Altersschnitt: Sich bewegen und rumlaufen (und dabei den Konzerten gleichwohl respektvoll und aufmerksam lauschend) ist in Golli nicht verboten – ganz im Gegenteil!

Bernd Lederer, 2024

Veröffentlicht in: freiStil – Magazin für Musik und Umgebung #115

freistil.klingt.org